

ZEITSCHRIFT DES WIENER ENTOMOLOGEN-VEREINES

26. Jahrgang

Wien, 15. März 1941

Nr. 3

Inhalt: Ehrungen S. 65. — Lunak: *Ocnogyna parasita* Hb. S. 65. — Frorreich: Südliche Rassen von *Arctia villica* L. S. 70. — Skala: Neues über *Miner* S. 77. — Urbahn: *Boarmia arenaria* Thnbg. S. 81. — Agenjo: Neue spanische *Rhopaloceren*formen S. 84. — Sterneck: *Sterrhinae* II. S. 88. — Literaturreferat S. 96.

Seine Majestät König Ferdinand von Bulgarien

feierte am 27. Februar 1941 in vollster geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Der Wiener Entomologen-Verein, mit dem Seine Majestät seit einer Reihe von Jahren verbunden ist, gibt dem Wunsche Ausdruck, es möge König Ferdinand, dessen Leistungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und besonders der Entomologie überall bekannt sind, noch durch viele Jahre beschieden sein, sich als Forscher wie auch als Förderer der Wissenschaften betätigen zu können.

Ehrungen.

Die philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Basel hat Herrn

Dr. med. Eugen Wehrli in Basel

den Titel eines *Doctor honoris causa* verliehen. Der Gefeierte ist bekanntlich einer der bedeutendsten Kenner der palaearktischen Geometriden.

In der Mitgliederversammlung vom 12. Februar 1941 wurde Herr

Hofrat Ing. Hans Kautz in Wien

einstimmig in Würdigung seiner Verdienste um die entomologische Wissenschaft zum Ehrenmitglied des Wiener Entomologen-Vereines ernannt.

Die Lebensweise von *Ocnogyna parasita* Hb. und ihre Biotope.

Von Robert Lunak, Wien.

Die ersten Stände von *Ocnogyna parasita* Hb. sind keineswegs unbekannt, in allen Handbüchern findet man die Raupe und ihre Futterpflanzen beschrieben, jedoch fehlen überall die hochinteressanten Einzelheiten ihrer Lebensweise. Berge-Rebel schreibt z. B. bei der Gattungsdiagnose: „Die ♂♂ fliegen reißend im Sonnenschein.“ Dies trifft bei einigen Arten der Gattung *Ocnogyna* wohl zu, nicht aber bei *parasita*. Und so erscheint es gewiß nicht überflüssig, einmal die Biologie dieser Art etwas genauer zu besehen.

Wir haben es bei *Ocnogyna parasita* mit einem Falter zu tun, dessen Flugzeit ins erste Frühjahr fällt. Dabei sind seine Flugplätze, merkwürdig lokal begrenzt, auf allen möglichen Biotopen und Höhenlagen, so auch im Hochgebirge selbst gelegen, so daß es gewiß vorkommen wird, daß der Falter bei günstigem Wetter schlüpft und Stunden darauf ein Wettersturz neuen Winter bringt. Und doch hat die Natur Vorsorge getroffen, diese Krisen ohne weitere schädliche Folgen zu überstehen.

Als echtes Kind der Sonne bewohnt der Falter, mögen seine Flugplätze auch im Hochgebirge nahe dem ewigen Eis und Schnee, oder auf den heißen Hängen Griechenlands liegen, gerne geschützte, warme Gebiete. So sind es in den Alpen nur die südlichen Teile, wie die Südschweiz, die Piemonteser und Seealpen, auf deren Alpenmatten bis 2500 m besonders die Raupe, unter anderem auch am gelben Enzian lebend, gefunden wird. In Südosteuropa lokal vorkommend, bewohnt die Art in Griechenland und Mazedonien, wie neuere Funde auf der Insel Zante und bei Ochrida beweisen, die warmen Hänge des Karstes, in Bulgarien (Slivno, Dobrudscha) die Steppe und reicht schließlich bis Ungarn hinein. Dort hat sie sich stellenweise sogar, wie die weiteren Ausführungen zeigen, der starken Kultivierung des Landes angepaßt.

Das in Wiener Entomologenkreisen als Sage fortlebende ehemalige Vorkommen bei Wien halte ich für durchaus möglich, obwohl Belegstücke fehlen. Außer bei Maxing in Wien im vergangenen Jahrhundert sollen noch in den Jahren vor dem Weltkriege bei Bruck a. d. Leitha einzelne ♂♂ am Lichte gefangen worden sein.

Ich konnte sowohl die Raupe als auch den Falter in Ungarn und später noch die Raupe in Mazedonien beobachten, worüber ich ausführlich berichten will.

Mitte Juni 1936 besammelte ich erstmalig Pécs (Fünfkirchen) in Ungarn. Das Vorkommen von *Oc. parasita* war mir bereits von den Beiträgen Viertel's bekannt. Durch Zufall fand ich damals eine auf einem Wege laufende Raupé, konnte aber mit diesem Fund noch nichts anfangen. Vor allem war es mir noch vollkommen unklar, welche Stellen die Raupen eigentlich bewohnten. Sahen doch auf den ersten Blick die prächtigen, stellenweise felsigen Heidekuppen oder die üppig bewachsenen Wiesenhänge, jedenfalls die von der Obst- und Weingartenkultur am wenigsten berührten Gebiete am geeignetsten dazu aus.

Erst im nächsten Jahre, Anfang Juni 1937, fand ich in einem stark verunkrauteten Weingarten die ersten Raupen auf ihrem Standort. Aufmerksam gemacht durch einzelne auf einem Feldweg laufende Raupen, gelang es schließlich, die Stelle zu finden, von wo sie sich zerstreuten. Sie fraßen die saftigen Blütenstengel von Disteln und anderes Unkraut mehr. Da die Gärten nach und nach vom Unkraut gesäubert werden, sind die Raupen gezwungen, zu wandern und sind später auch an den

Wegböschungen zu finden. Hier nehmen sie gerne Melde und *Polygonum* an. Nach Viertel nehmen sie schließlich, wenn nichts anderes vorhanden, auch die Blätter des Weinstockes an. Die Raupen waren zur Zeit der Kirschenreife erwachsen.

Besonders an heißen, schwülen Tagen sind die Raupen sehr lebhaft und wandern mehr, als es später der plumpe weibliche Falter tun kann. Ich sah auch einzelne Raupen an Flacherie verendet an einem Zweig hängend; diese Krankheit trat auch bald bei einigen anscheinend gesund eingetragenen Raupen auf. Obwohl ich diese möglichst einzeln hielt, war es doch unvermeidlich, daß eine Raupe, plötzlich erschlafft, verendete und von den anderen Raupen angefressen wurde, was zwar langsam, aber sicher eine Infektion der übrigen Raupen zur Folge hatte.

Die berühmte Parasitierung der Raupe, der das Tier seinen Namen verdankt, machte sich ebenfalls bald bemerkbar. Bereits im Laufe des Sommers schlüpfte eine Menge verschiedenster Parasiten. Wie ich später durch Revision der Puppen feststellte, verließen diese den Wirt zumeist kurz nach dem Einspinnen der Raupe. Nur ein kleiner Teil überwinterte in der Puppe.

Jedenfalls war es erfreulich zu sehen, daß ein so lokal vorkommendes Tier wie *Ocnogyna parasita* der Kultur nicht ablehnend gegenüber steht, sondern imstande ist, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen. Doch scheint dies nur so lange möglich zu sein, als noch Teile des früheren Vegetationsbildes in Gestalt von Heckenrändern, Böschungen, Hohlwegen usw. erhalten bleiben, wo die Tiere Ruhe zur Verpuppung und Unterschlupf finden können. Von diesen Punkten können sich die Tiere im Kulturland ausbreiten, ja vielleicht sogar ihre Individuenzahl noch steigern, während sonst eine natürlicherweise einsetzende Bremswirkung durch Krankheiten und Parasiten einsetzt. Ich erhielt schließlich von 70 eingesammelten Raupen 15 Falter, also ein Zuchtergebnis von knapp über 20%.

Nach Überwinterung der Puppen im Freien auf einem nordseitigen Balkon nahm ich versuchsweise Mitte Jänner eine Puppe ins geheizte Zimmer, um einen Treibversuch zu machen. Der Falter schlüpfte, blieb aber unentwickelt. Es war mir jedoch bekannt, daß *Oc. parasita*-Puppen häufig unentwickelte Falter ergeben, ohne daß ich die Ursache wußte.

Im Freien schlüpfte bei mildem Wetter bereits Ende Februar die ersten Falter, die aber ebenfalls sämtlich unentwickelt blieben. Einzelne Falter waren bereits zehn Tage alt, als ich mich an einem sonnigen Märztag endlich entschloß, die Sonnenbestrahlung einwirken zu lassen, was auch von Erfolg begleitet war. Nach unruhigem Umherklettern fanden die ♂♂ bald ein Ruheplätzchen, wo alsbald die Entwicklung der Flügel einsetzte. Die ♀♀ allerdings krabbelten solange unruhig umher, bis die Flügelstummel auf die doppelte Größe auswuchsen und sich dann schalenartig wie bei einem Käfer (Maiwurm) an den Körper anlegten.

Sobald die Entwicklung beendet war, hatten die Falter der guten Sonne genug und verkrochen sich in der hohen Mooschichte des Zuchtbehälters. Besonders bei den ♀♀ war es drollig anzusehen, wir sie sich nach Art eines Maulwurfs, — die Vorderbeine als Schaufeln benutzend — förmlich eingruben, bis sie an den Boden des Behälters stießen.

Nur bei einem einzigen ♂, welches erst Ende März an einem sehr warmen Abende schlüpfte, — normalerweise schlüpfen die Falter frühmorgens — konnte ich die sofortige Entwicklung der Flügel ohne Sonne beobachten.

Vollständig entwickelt verließen die Falter ihr Versteck niemals bei Tage, um dann erst in warmen Nächten herauszukommen, was ich allerdings nie beobachten konnte und nur an den abgeriebenen Flügeln feststellte. Die Copulation dürfte sich in den Morgenstunden abgespielt haben, da ich später, als die ♂♂ bereits verendet waren, noch ein ♀ frühmorgens in Lockstellung sitzen sah. Die ♀♀ legten nachts ihre Eier an Pflanzenreste in Gelegen bis zu 80 Stück ab.

Es drängte mich nun, den Falter auch im Freien während seiner Flugzeit bei Nacht zu beobachten, um die Lebensgewohnheiten restlos kennenzulernen.

Im März 1939 besuchte ich gemeinsam mit meinem langjährigen Sammelfreund Ing. Pinker wieder Fünfkirchen in Ungarn. Die Möglichkeit, *Ocnogyna parasita* als Falter zu fangen, war auf Grund der Kenntnis der Fundstellen der Raupen aussichtsreich, jedoch infolge eingetretenen Schneefalles mußten wir 8 Tage untätig zuwarten, bis der erste halbwegs günstige Abend gekommen war. Es gelang uns in dieser Zeit bloß, an den Fundstellen der Raupen an zur Verpuppung geeigneten Stellen, wie Wegböschungen, Gebüschrändern, durch Zusammenrechnen des am Boden unter Gebüsch liegenden Laubes und Durchsuchen desselben im Klopfschirm, Gespinste von *parasita* zu finden, die, soweit sie neben Fliegentönnchen samt den eingetrockneten Raupen einzeln auch Puppen enthielten, sich bereits sämtlich als geschlüpft erwiesen.

Nach einem außergewöhnlich milden Februar waren nicht nur die Salweiden erblüht und die Blütenknospen der Mandelbäume knapp vor dem Öffnen, sondern gewiß auch alle *parasita*-Puppen geschlüpft und die Falter voll entwickelt, als Mitte März Kälte und Schneefall eintrat und die Natur in der Entwicklung zum zeitweisen Stillstand gezwungen wurde.

Und so kam endlich, nach 8 Tagen endlosen Wartens bei Kälte und Schnee der erste sehnlich erwartete warme Abend, — ich betone, relativ warme Abend, denn es hatte bestenfalls 7° Wärme — der nach dem Besuch der von allerlei *Taeniocampen* gut besetzten Weidenkätzchen zu schließen, einen guten Erfolg versprach. Kaum kamen wir in die Weingärten, als schon das erste *parasita* ♂ zur Lampe flog. Wir stellten unsere Lampen ungefähr 100 m voneinander entfernt auf.

Der Anflug an den beiden Lampen war merkwürdig ungleich. Mit dem Dämmerungsflug der *Hybernia*-, *Biston*-, und *Taeniocampa*-Arten von 19—20 Uhr kamen nur ganz einzeln *parasita* ♂♂ ans Licht. Nach einer Pause von einer Stunde setzte dann bei einer Temperatur von wenigen Graden über Null der eigentliche Anflug von *Oc. parasita* ein. Eine Stunde lang war mir das Glück hold, dann wendete sich das Blatt, mit verstärkter Intensität ging ab 22 Uhr der Anflug an der Lampe Ing. Pinkers weiter, um nur ganz einzeln an meiner Lampe weiter zu tröpfeln. Um 23 Uhr war der Anflug an diesem Abend zu Ende, der Grund war leicht ersichtlich, denn die Pfützen an den Wegen waren bereits mit einer Eisschicht bedeckt.

Merkwürdigerweise wiederholte sich die Sache mit dem zeitlich ungleichen Anflug an den beiden Leuchtplätzen am nächsten günstigen Abend abermals. Wieder bis gegen 22 Uhr bei der einen, nachher bei der anderen Lampe der weitaus stärkere Anflug. Nur daß diesmal der Anflug bis nach Mitternacht andauerte, da erst in den Morgenstunden Frost eintrat. Die Erklärung kann ich nur in leichten Schwenkungen der Windrichtung suchen. Die beiden Lampen bildeten zusammen einen Lichtkegel und so wurde immer jene Lampe befliegen, welche am leichtesten gegen den sanft vom Meczek-Gebirge herabströmenden Luftstrom, — welcher im Laufe der Nacht zur kritischen Zeit um 22 Uhr seine Richtung etwas änderte — erreicht werden konnte. Jeder, der mit dem Lichtfang Erfahrung hat, weiß, daß die kleinste Änderung der Windrichtung den besten Anflug verderben kann, was nur durch eine entsprechende Verlegung des Leuchtplatzes, — bei Nacht eine mühselige Angelegenheit — wieder gutgemacht werden kann.

Die Suche nach ♀♀ von *Ocnogyna parasita* verlief bei Tage ergebnislos, vergebens durchsuchten wir das Bodenlaub günstig erscheinender Stellen. Durch Zufall fanden wir jedoch im Zementbottich eines Weingartens, wie solche zum Mischen von Kalk und Kupfervitriol verwendet werden, auf dem dort angesammelten Regenwasser schwimmend, ein *parasita* ♀. Das Tier war, bei seinem plumpen Geben kein Wunder, hineingefallen und hatte das Bad ohneweiters überstanden, Zeugnis ablegend für die große Lebenszähigkeit des Falters, welche ihm die Natur, um den Kampf gegen alle Wetterunbilden erfolgreich zu bestehen, gegeben hat. Andererseits hat der Falter die Gewohnheit, sich bei unsanfter Berührung tot zu stellen. Bei dem Einfangen ins Giftglas von der Leinwand bemerkten wir oft ein sofortiges Totstellen der Tiere. Umso sicherer wachten sie dann wieder auf, wenn sie nur kurze Zeit im Giftglas belassen wurden.

Als zweiten Biotop von *Oc. parasita* lernten wir jenen von Ochrida in Mazedonien kennen. Die Art kommt dort besonders auf Karstterrain vor. Ing. Pinker fing dort ganz einzeln im April 1939 *parasita* ♂♂ am Licht; hier war die Zeitspanne zwischen Dämmerungs- und Copulationsflug größer, letzterer begann erst

nach Mitternacht und dauerte bis zum Morgengrauen. Ganz ähnliche Beobachtungen machte Dr. Züllich auf der griechischen Insel Zante, wo Ende März ebenfalls sehr einzeln um 1—2 Uhr früh *parasita* ♂♂ zur Lampe flogen.

In Ochrida fand ich im Juni 1939 auch die Raupen an verschiedenen niederen Pflanzen, so auch einmal an *Anthemis ruthenica*, um nur eine auffallende Pflanze zu nennen. Ganz einzeln und zufällig — besonders bei der gründlichen Absuche des Bodens nach Psychidensäcken — war hier und da eine Raupe zu finden. Hier war die Raupe nur auf dem Karst und niemals in den Weingärten zu finden. Infolge der Seltenheit der Art bei Ochrid ist auch die Raupe fast nie gestochen und niemals von Krankheiten befallen wie in Fünfkirchen: Alle in einer Zeit von vier Wochen gefundenen 7 Raupen ergaben Puppen und Falter, 2 Puppen überwintern das 2. Mal. Ein Überliegen der Puppe beobachtete auch Viertl.

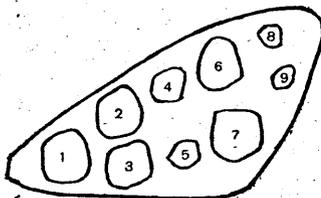
Über südliche Rassen des schwarzen Bärenspinners (*Arctia villica* L.) und deren Zucht.

Von Dr. v. Froreich, Aachen.

(Mit 1 Tafel und 1 Textfigur.)

Im Gegensatz zu *Arctia hēbe* L., dessen weißliche Vorderflügel-Grundfarbe in der asiatischen Unterart *nivea* O. B.-H. in Schneeweiß übergeht, zeigt *Arctia villica* L. das Bestreben, in seinen südlichen Fundorten die bei der Stammform rein weißen Vorderflügelflecke in gelblichweiß zu verändern. Diese Farbe — und darauf beruht der Unterschied gegenüber der Stammform — ist bei der var. *angelica* B. typisch. Die gleiche Veränderung zeigen aber auch die var. *konevskai* Freyer, die mut. *bellieri* de Failla und sogar die persische (und armenische) var. *confluens* Romanoff (nicht zu verwechseln mit der ab. *confluens* Rebel von *Arctia caja* L.).

Bei allen diesen vier südlichen Unterarten bzw. Formen ist das Weiß des Vorderflügels in ein — meist sehr helles — gelbliches (rahmfarbenes) Weiß verändert. Die kurze Diagnose von *angelica* im Staudinger-Rebel'schen Katalog, in der es heißt: „alea anterior maculis flavis, nec albis“, ist also ungenau im Ausdruck, da im Durchschnitt der gelbliche Ton nur bei starkem Tageslicht zu erkennen ist und ein intensives Gelb, etwa von Zitronenfarbe, nur selten und ausnahmsweise vorkommt.



Damit die Unterschiede der folgenden Beschreibung klar werden, füge ich eine Vorderflügel-Zeichnung bei, auf der die hellen Flecke mit Nummern (von 1 bis 9) bezeichnet sind:

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift des Wiener Entomologen-Vereins](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Lunak Robert

Artikel/Article: [Die Lebensweise von Ocnogyna parasita Hb. und ihre Biotope. 65-70](#)